

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 133.

Donnerstag, den 10. November

1881.

Auction.

Freitag, den 11. November 1881,

von Vormittags 9 Uhr ab kommen in der Mädel'schen Schankwirthschaft in Schönheide — Oberdorf —

2 Kühe, 1 Schwein, größere Partien Bürstenwaaren, Hafer, Korn, Stroh, Heu, Grummt, Erdäpfel, ein großer Leiterwagen und Ackergeräthe gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Eibenstock, den 7. November 1881.

Königl. Gerichtsvollzieher.
Kretschmann.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte ist das 26. Stück vom laufenden Jahre erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 1450: Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags; vom 4. November 1881, und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, den 8. November 1881.

Der Stadtrath.
Rofe.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Anlegung des für die Einkommensteuer im Jahre 1882 aufzustellenden Ortscatasters wird auf Grund von § 35 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 jeder Besitzer (oder Stellvertreter des Besitzers) eines Hausgrundstücks hiesiger Stadt in den nächsten Tagen je ein Formular einer Hausliste zugestellt erhalten und hat derselbe sobald in diese Liste die in dem Grundstücke wohnenden Personen, welche Einkommen haben, sowie die in dem Grundstücke ein Gewerbe betreibenden und anderwärts wohnenden Personen, in gleichen die Gesellschaften und Vermögensmassen, welche in dem Grundstücke ein Gewerbe betreiben, genau nach Stand, Beruf und Erwerb und bez. unter Beifügung der sonst auf der Liste erforderlichen Angaben und Namensunterschriften einzutragen bez. durch die andern in dem Hausgrundstück wohnenden Familienhäupter oder Haushaltungsvorstände eintragen zu lassen.

Die gehörig ausgefüllte Hausliste hat jeder Besitzer (oder Stellvertreter des Besitzers) des Hausgrundstücks bezüglich ihrer Vollständigkeit zu bescheinigen und hierauf bei Vermeidung der gesetzlich angedrohten Geldstrafe bis zu 50 M. binnen 10 Tagen von Zustellung der Liste an gerechnet auf die Rathsexpedition wieder einzureichen.

So haun georgenstadt, den 7. November 1881.

Der Stadtrath.
Bohmann.

Von der Altersversorgung der Arbeiter.

In der „guten alten Zeit“, die oft übermäßig gelobt und oft unverdient getadelt wird, muß doch insofern etwas wirklich gut gewesen sein, als man von „Altersversorgung“ viel weniger sprach und versprach als heutzutage. Wir wissen zwar, daß das „soziale Niefenproject“ so bald nicht zur Ausführung kommen kann, aber daß ein so praktischer Mann, wie unser Reichskanzler, es anregt und womöglich in Angriff nehmen möchte, beweist, daß es wirklich nöthig ist und zwar viel nöthiger als früher. Warum? Das soll in Nachfolgendem beleuchtet werden:

1) Früher sorgten die Menschen selbst viel besser für ihr Alter. Zwar gab es damals noch keine Lebensversicherung und Renterversicherung und Sparkassen u. s. w. Diese höchst lobenswerthen Einrichtungen der Neuzeit sichern einem kleinen Prozentsatz der deutschen Reichsbürger und zwar mehr dem wohlhabenden als dem mittleren und armen Stande ein genügendes Auskommen auch im Alter; wer sich eine Rente kaufen kann oder so viel sparen, daß er ohne Arbeit von Zinsen leben kann, der ist schon wohlhabend zu nennen. Aber Hunderttausende vom Mittelstande, Millionen Arme thun das nicht und können's auch nicht in dem Grade, wie es nöthig wäre. Früher aber sparten die Handwerker und die armen Leute fogar. Die Beamten, die man jetzt dem Mittelstande zuweist, galten früher schon als Wohlhabende und konnten viel mehr sparen. Nun, was sparten denn unsre Vorfahren? so fragt mich der Leser? Kurz heraus, sie sparten zuerst Liebe, nämlich sie erzogen ihre Kinder nach dem 4. Gebote, so daß sie schon durch die Liebe der Kinder im Alter einigermaßen versorgt waren. Gewiß, viele Ausnahmen gab's auch, aber es ist Thatsache, daß es ehemals viel öfter vorkam, daß die alten Eltern bei den Kindern blieben und Versorgung fanden, wenn diese erwachsen waren und einen eignen Hausstand hatten. Es kommt heutzutage weit seltener vor, daß die alten Leute sich auf Liebe und Dankbarkeit ihrer Kinder verlassen können, das 4. Gebot wird nicht mehr so geheiligt als sonst. Ferner sorgten früher die Menschen viel mehr für eine ständige Wohnung als jetzt. Die landwirtschaftlichen Arbeiter wußten es gar nicht anders, als daß sie vom Gutsherrn eine ständige Wohnung bekamen und auch in alten Tagen behielten. Denn erfahrene alte Leute sind in der Landwirtschaft immer noch zu brauchen. Als in diesem Jahrhundert die Fabrikthätigkeit im Elsaß sich ausbreitete, da baute man dort auch sofort ständige Arbeiterwohnungen, welche den Arbeitern auch als Altersversorgung dienten. Ferner sparten die Leute früher verhältnißmäßig mehr Geld als jetzt. Plötzliche Theurungen, Arbeitsnoth, Krieg u. machten zwar viele damals arm, aber auch vorsichtig, ein ordentlicher Sparpfennig war fast

in jeder Familie des Mittelstandes selbstverständlich und selbst bei Armen, bei Tagelöhnern u. s. w. zu finden, trotzdem daß das Sparen zu jener Zeit nicht durch Sparlassen mit staatlichen Garantien erleichtert war. Wenn nun Jemand fürs Alter Kindesliebe und Dank, Wohnung und Geld hat, da kann man sagen, er ist versorgt, so weit menschliche Sorge reicht.

2) Früher sorgte auch Staat und Kirche schon für Altersversorgung. Die Hospitäler des Mittelalters, die bis zur Neuzeit sich theils aus Kirchen-, theils aus Staatsmitteln erhalten haben, sind Zeugniß dafür. Freilich reichen sie nicht mehr aus. Die Bevölkerung hat riesig zugenommen, an gewissen Punkten, besonders in Fabrikstädten, Handelsplätzen, Residenzen, da strömt die Bevölkerung zu in oft überraschender Schnelligkeit, aber der Staat hat noch nicht für diese Massen sorgen können, die Militärlasten, das Beamtenthum, die Hofstaate, die Eisenbahnen u. s. w. verschlingen die Steuern, schlimmer wie Siebe. Die Kirche aber hat auch nicht mehr die ausreichenden Hilfsmittel; die katholische zwar hat noch von Alters her viele Stiftungen, aber die Besoldungen des Clerus, der Peterpfennig, viele andre Anstalten, kostspielige Bauten u. s. w. kommen eher daran als Hospitäler für alte Leute. Die arme evangelische Kirche aber hat nicht einmal so viel Brod, daß die alten Pfarrer und Pfarrwitwen genügend davon ernährt werden können, es giebt in armen Gegenden Deutschlands Pensionen von 100—200 M. Früher reichten solche Summen aus, jetzt nicht. Daß von dieser Seite keine Hilfe kommen kann, ist klar.

Es ist aber auch klar, daß die Menschen wieder besser müssen sparen lernen. Ihr Eltern, wollt Ihr im Alter versorgt sein, erzieht Eure Kinder wieder zu Liebe und Dankbarkeit, daß sie an nichts eher denken als an das, was sie Euch schulden. Ihr Söhne und Töchter, lernet wieder sparen, verjubelt nicht Eure Wochenlöhne in den Wirthshäusern und Tanzlokalen, verdröbelt Euer Verdientes nicht in eitelm Puz und Tand, lernet Haushalten und lehret Eure Kinder wieder einfach leben, mit den einfachen Nahrungsmitteln zufrieden sein, sonst müßt Ihr mit ihnen im Alter darben. Der Staat aber sorge dafür, daß die Arbeitsherren ihren Arbeitern Wohnungen schaffen, wie früher bei der Landwirtschaft oder bei den Fabriken im Elsaß. Wenn nur wenigstens die Wohnungen sicher ist, dann wird auch das schädliche Herumziehen der Arbeiter eher aufhören. Dann kann durch Arbeitersparlassen auch noch außerdem für einen Nothpfennig im Alter gesorgt werden. Durch eine soziale Revolution würde nicht besser, sondern dadurch, daß alle Stände an der Altersversorgung arbeiten und dazu beitragen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die näheren Modalitäten über Eröffnung des Reichstages sind noch nicht festgesetzt; es heißt, daß der Kaiser die Absicht habe, den neuen Reichstag persönlich zu eröffnen und der Fürst Bismarck der Eröffnung in Person beiwohnen wollte. Ob und wie weit dies geschehen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen; falls weber der Kaiser noch der Fürst Bismarck anwesend sein würden, möchte die Eröffnung durch den Staatssekretär von Bötticher erfolgen. — In vielen Kreisen ist man nicht recht einverstanden mit der so außerordentlich beschleunigten Einberufung des Reichstages schon auf den 17. d. Mts., also den dritten Tag nach den letzten Stichwahlen, noch ehe das Resultat derselben unter Umständen offiziell bekannt gemacht sein kann. Die Vertheilung der Sitzplätze im Hause unter die Abgeordneten, die Zustellung der Freifarten für die Eisenbahnfahrt und dergleichen Vorbereitungen mehr werden unter diesen Verhältnissen auf große Schwierigkeit stoßen.

— Berlin. Die „Post“ enthält einen Auffehen machenden Artikel, welcher sagt, Bismarck beabsichtige im Laufe dieser Woche zurückzukehren und dem Kaiser angesichts der Wahlergebnisse über die zukünftige Gestaltung der Regierung Vortrag zu halten. Wie genanntes Blatt hört, äußerte der Kanzler, er sei müde, das Stichblatt für alle Bosheit, Niederträchtigkeit, Verleumdung und neidische Verdächtigung zu sein, welche die Bevölkerung von 45 Millionen ablagere. Am Schluß des Artikels heißt es: Nach den Grundsätzen des Parlamentarismus würde die Majorität die Nachfolge des Kanzlers übernehmen müssen, in dessen der Fortschritt und das Centrum könnten wohl gemeinsam opponiren, aber nicht gemeinsam regieren. Bei der Unmöglichkeit, Preußen monarchisch und dennoch nach den Grundsätzen der Fortschrittspartei zu regieren, könne der Nachfolger des Kanzlers bei der Wahl zwischen Centrum und Fortschrittspartei nur zu Gunsten des Centrums und dessen Bestreben optiren und unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität bilden. Der langjährige Kampf Bismarck's mit dem Centrum lasse hierzu andere an den Kämpfen unbetheiligte Personen geeigneter erscheinen, als Bismarck, der jeden Kampf, gestützt auf die frühere große nationalliberale Partei, glaubte führen zu können, ihn aber aufgeben mußte, als ihn nach den mißlichen Verhandlungen mit Bismarck die liberale Partei im Stiche ließ. Nachdem dieselbe die Führung an das radikalere Element verloren, ist der Weg, welcher der Regierung bis 1877 vorschwebte, ungangbar geworden; für die neuen Wege dürfte die Verantwortlichkeit besser an einen Staatsmann übergehen, welcher die Antezedenzen des Reichskanzlers nicht hat.

— Frankreich. In der französischen Kammer hat am Sonnabend die große Tunisdebatte begonnen. Dem Ministerpräsidenten Ferry fiel zunächst die Aufgabe zu, das Verfahren der Regierung zu verteidigen, und er hat dies, soweit sich aus dem vorliegenden telegraphischen Auszug schließen läßt, nicht ohne Würde und Entschiedenheit gethan. Die radicale Opposition hat bekanntlich die ganze tunisische Expedition als ein reines, oder vielmehr sehr unreines Finanzgeschäft denuncirt, das man eingefädelt habe, um den vorher massenhaft angelauten tunesischen Papieren höheren Werth zu verleihen. Rochefort hat diese Beschuldigung in seinem „Intransigeant“ breit getreten und mit mehr oder minder glaubwürdigen Zeugnissen zu belegen versucht. Aus der Polemik, die sich hieraus entspann, mußte auch der Unbefangene die Ueberzeugung gewinnen, daß die Börsenspeculation sich in der That an die Fersen des Expeditionsheeres gehetzt, daß sie das Unternehmen zu ihren Zwecken ausgebeutet habe. Aber von da bis zu der Annahme, daß die Regierung und die maßgebenden Kreise in Frankreich, einschließlich Gambetta's, den Marsch nach Tunis unternommen und gebilligt haben sollen, um sich zu bereichern oder eine Clique von Beutejägern und Zobbern gefällig zu sein, ist doch noch ein sehr weiter Weg. Auch leuchtet die hohe politische, wirtschaftliche und maritime Bedeutung der Expedition so sehr ein, daß es wahrlich nicht erst nötig ist, nach anderen und schmutzigen Beweggründen zu suchen. Die Eifersucht und Aengstlichkeit, mit der England und Italien die französische Action in Nordafrika ausgenommen haben, hat deutlich gezeigt, daß es sich dabei denn doch um etwas Anderes, als um Börsenschwindelien handelt. Ferry war daher in der Lage, die betreffenden Verläumdungen mit Verachtung zurückzuweisen, und auch im weiteren Verlauf der Debatte wird es der Regierung nicht schwer fallen, das „Material“, das die Opposition in dieser Beziehung gesammelt hat, zu entkräften. Leichteres Spiel werden die Gegner mit ihren Angriffen auf die militärische Leitung und mit der Behauptung haben, daß die Expedition die Stellung Frankreichs nach außen zunächst verschlechtert habe. Ferry hat zwar Recht, wenn er erklärt, Frankreich habe durch sein Vorgehen in Nordafrika keine Allianzen verloren. Frankreich stand eben auch vorher ohne Allianzen da und hatte folglich keine zu verlieren. Daß aber die Differenzen, in die es wegen der afrikanischen Wirren mit Italien, theilweise auch mit England und Spanien gerieth, seine Hofnung nur noch verschärft haben, ist Thatsache. Die völlige Abwendung Italiens von Frankreich, die sich in der Reise des Königs Humbert nach Rom so unzweideutig aussprach, ist ein schneidendes Argument in den Händen der Opposition. Da die Regierung es indeß verstanden hat, wirklichen Conflicten mit den genannten Mächten vorzubeugen und durch Verständigung mit Deutschland den Frontwechsel Italiens im Voraus unschädlich zu machen, so darf das scheidende Ministerium wohl auf Indemnität rechnen. Das von der äußersten Linken beantragte Misstrauensvotum wird außer auf monarchistische Seite nirgends in der Kammer Zustimmung finden.

— Rußland. In Petersburg ereignete sich in den letzten Tagen folgender Vorfall: Gegen 3 Uhr Morgens verhaftete die Polizei zwei junge Franzosen in einem Hotel. Die Franzosen leisteten verzweifelten Widerstand und feuerten mehrere Schüsse ab, von denen einer einen Polizei-Agenten verwundete. Die zwei Fremden wurden schließlich überwältigt, und bei einer Nachsuchung in dem von ihnen bewohnten Zimmer wurden Schriften compromittirender Art vorgefunden. Am nächsten Tage wurde ein dritter Franzose in demselben Hotel verhaftet. Die drei Franzosen waren nur wenige Tage in der russischen Hauptstadt gewesen, und es scheint, daß sie bezweckten, einer revolutionären Versammlung beizuwohnen. Der französische Botschafter in Petersburg hat die Angelegenheit seiner Regierung berichtet und erwartet Instruktionen.

— Petersburg. Im Laufe des nächsten Jahres, spätestens im nächsten Sommer, soll in Moskau die Krönung des Kaiserpaars stattfinden. Auf besondere Anordnung unseres Monarchen wird die Feierlichkeit mit allem Pomp, aber auch mit einer sorglichen Oekonomie in's Werk gesetzt. Eine aus gewissenhaften Männern bestehende Kommission hat den Auftrag, die nöthigen Vorbereitungen zu leiten und etwaigen Mißbräuchen zu steuern. In Moskau beginnen demnächst umfassende Restaurationsarbeiten in der Kathedrale zu Maria Himmelfahrt im Kreml, wo bekanntlich der Krönungsakt vollzogen wird. Bereits ist eine Kommission zur Ausführung dieser Arbeiten ernannt. Das ganze Gotteshaus wird renovirt; die Bilderwand aber vor dem Allerheiligsten, sowie die heilige Pforte werden im altrussischen Style neu in Silber hergestellt. Zu letzterem Zwecke sind 150,000 Rubel bestimmt. Die ganzen Restaurationsarbeiten an der Kirche werden etwas mehr als 200,000 Rubel erfordern. Mit der wissenschaftlichen Ueberwachung der strengen Einhaltung des überlieferten Baustyles sind Mitglieder der archäologischen Gesellschaft beauftragt.

— Amerika. General Sherman, der Höchstcommandirende der Vereinigten Staaten-Armee, em-

pfiehlt, wie aus Washington befehrt wird, in seinem allgemeinen Jahresbericht aus Gründen des militärischen Dienstes eine Vermehrung des Heeres. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um eine Vergrößerung der Armee beufus eines defensiven oder gar offensiven Krieges. Das stehende Heer der Vereinigten Staaten, das vor dem Secessionskriege 12,000 Mann betrug und jetzt schwerlich mehr als die doppelte Zahl betragen wird, dient lediglich zum Schutz der Grenzen gegen die Indianer. Die zu bewachenden Grenzen sind allerdings außerordentlich weit ausgedehnt, und es wird schon lange Klage darüber geführt, daß die Truppenanzahl für den äußerst exponirten Dienst nicht ausreicht; daher die häufigen Raubfälle der Indianer und wiederholten Angriffe derselben auf kleine Militärparks.

Sächsishe Nachrichten.

— Dresden. Da König Albert demnächst im Auftrage der Königin Victoria von England mit dem Hosenbandorden beliehen werden soll, werden einige Mittheilungen über diese höchste britische Auszeichnung von allgemeinem Interesse sein. Einst — so erzählt man betreffs der Entstehung des Ordens — war König Eduard III. mit seiner Geliebten, der Gräfin Salisbury, auf einem Ball, wo dieselbe beim Tanze ihr linkes blaues Strumpfband verlor. Der König wollte es schnell aufheben, ergriff aber dabei das Kleid der Gräfin, die er so dem Spotte der Anwesenden aussetzte. Um denselben zu beschönigen, rief er aus: „Hony soit qui mal y pense!“ (Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt), und schwor, das Band zu solchen Ehren zu bringen, daß selbst Spötter darnach geizen würden. Nach einer andern Erzählung trat der Orden nach dem Siege Eduards III. bei Crecy, wo ein blaues Band auf einer Lanze das Zeichen zur Schlacht und der Ritter Georg das Lösungswort gewesen war, ins Leben; den Registern des Ordens zufolge wurde derselbe aber am 19. Januar 1350 zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau und des Märtyrers Georg gestiftet. Die Zahl der Mitglieder ist nach dem am 28. Juni 1831 bestätigten Statut 26, doch sind die Prinzen des Hauses und die auswärtigen Mitglieder dabei nicht begriffen. Die Aufnahme neuer Ritter geschieht unter großem Pomp. Fremden Fürsten, wenn sie bei ihrer Aufnahme nicht anwesend sind, werden die Ordenszeichen durch den Wappenkönig überbracht. Die Decoration besteht aus einem dunkelblausammetnen Bande, das mittelst einer goldenen Schnalle unter dem linken Knie befestigt wird und das Motto trägt: „Hony soit qui mal y pense!“ Ein anderes gleichfarbiges breites Band wird von der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragen; an demselben hängt die Figur des Ritters Georg, mit dem Drachen kämpfend, in Gold und mit Brillanten verziert. Auf der linken Brust endlich tragen die Ritter einen achtschaligen silbernen Stern, der das rothe Kreuz Georgs und das Knieband mit dem Motto enthält. Die Ordenskleidung besteht aus einem rothen Rod mit weißem Futter und weißem Unterzeuge, einem rothsammetnen mit Gold verzierten Mantel, einem schwarzen Varet mit weißer Feder und einer goldenen Kette. Der letzte sächsische Fürst, welcher den Hosenbandorden trug, war König Friedrich August II., welcher bei seinem Aufenthalte in England 1844 zum Ritter desselben ernannt und feierlich investirt wurde.

— Zwickau. Trotz aller Wachsamkeit ist es immer noch nicht gelungen, sich des Vernichters unserer Schwäne zu bemächtigen. Die umfassendsten Maßregeln, die hierzu getroffen sind, dürften aber alsbald zum gewünschten Ziele führen. Bereits am Sonntag früh 3 Uhr bemerkte ein aufgestellter Wächter, daß wiederum ein Schwan sich im Kampfe mit einem Thiere befand, die Dunkelheit gestattete zwar nicht, den Feind der Schwäne genau zu sehen, doch sagt der Wächter aus, es sei ein stämmiger Hund gewesen, ein auf demselben abgegebener Schuß verfehlte sein Ziel. Die Verwundungen, welche der Schwan bei diesem Kampfe, der wiederum in unmittelbarer Nähe des Gondelhäuschens stattfand, erlitten hat, dürften seinen Verlust ebenfalls herbeiführen. Ein Hund, dessen Besitzer in Schedewitz wohnt, wurde als bissig und als arger Verfolger allen Federviehs von vielen Leuten bezeichnet und deshalb auch vorsichtshalber in Verwahrung gebracht; ob man dabei den richtigen Griff gethan hat, wird sich aber erst herausstellen müssen.

6. Ziehung 5. Klasse 100. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. November 1881.

15,000 Mark auf Nr. 47191 64308. 5000 Mark auf Nr. 89706. 3000 Mark auf Nr. 4899 5182 5350 6981 8081 10545 13096 14275 16780 17723 21648 21120 22975 22416 25954 26806 31028 31485 32989 33829 42852 44182 44628 45049 45720 46852 47475 54118 56869 59058 58939 58321 60186 63404 66353 66701 72667 73651 75188 78975 79695 81856 81718 83205 87920 89089 94129 95248 97074.

1000 Mark auf Nr. 4898 2552 2743 4880 4037 6889 6909 7904 13916 14599 17238 17720 20396 20539 22635 22446 25652 25456 26845 30000 30634 41912 44070 46434 47885 47579 50420 55908 57713 57168 62184 65075 71851 71527 73462 77475 84578 86317 89917 91570 92564 95695. 500 Mark auf Nr. 1238 2102 6944 10631 14117 16455 19392 22719 29438 30872 31304 32511 34980 34258 36971 40639 41895 45263 49178 49992 50720 51921 51268 51951 53252 53090 53542 55280 56078 57627 57851 59488 60852

62901	64353	65184	65008	73954	73444	74379	75730	78225
81708	82023	83384	83889	83927	86984	86287	88919	89689
92334	94255	97252	98159	99385.				
400 Mark auf Nr. 1204 3209 5985 6984 6415 6795 7508 7164 18910 13148 14539 17815 17491 17048 21532 23473 23888 24748 26676 28592 30225 32282 33089 39614 37485 38783 38142 39853 39048 39342 40318 41567 41969 48220 48446 48398 49066 49328 52358 53961 53512 53706 59438 59684 60490 62966 64051 66907 66132 72095 72819 72299 73701 75088 76719 81424 83250 83402 86284 87600 88260 89170 89183 90270 90158 93839 93929 95893 95164 96337 98996 99317 99102.								
300 Mark auf Nr. 837 1142 2638 3092 3147 5641 5723 5791 6147 6448 6922 5843 9326 12112 12095 12273 12024 13437 14194 14860 14405 14016 16097 16572 17323 18245 19772 21490 22884 22606 23355 23311 25470 25862 25633 27089 28614 28553 30819 31381 32604 33793 34741 35486 35568 35074 35487 36702 36974 37904 39322 40620 40263 41847 42406 42075 42970 43353 46558 49385 49675 50789 51617 52853 53984 53235 54568 57823 57583 59846 59150 60915 61938 63241 63782 65026 66683 66452 67989 68759 69974 71455 73008 75601 78641 78425 80333 81352 81268 82633 82667 84218 84939 86745 87769 88978 88980 89711 89658 89153 90530 91645 91232 92896 93494 94284 95234 95448 95393 96933 96683 96500 97407 97903 98135 98485 98996 99185 99933 99229.								

7. Ziehung, gezogen am 8. November 1881.

100,000 Mark auf Nr. 47177. 5000 Mark auf Nr. 88700 99462. 3000 Mark auf Nr. 7125 9036 13596 14243 18808 19347 20618 20699 26350 31176 32685 33130 37805 39029 39269 44151 48975 50462 52634 57584 58818 64361 64229 64588 72995 73670 76389 80062 80578 80533 83975 83524 88804 88655 90111 90923 92876 92925 93974 96489.
1000 Mark auf Nr. 4085 4385 5506 5001 11948 11014 12553 13169 13688 15525 25386 25643 26435 28888 29638 31953 32601 34830 36972 38426 40120 45637 51981 51254 53135 55911 57803 58558 58522 59958 59254 63465 67420 68733 72882 77849 77701 78155 81467 81367 83991 84197 84486 84857 85228 86179 87752 92881 94396 96715.
500 Mark auf Nr. 3889 7508 8269 8280 9176 9196 9584 11074 12948 12933 22496 29289 31437 34661 37491 42530 42991 43961 44398 45814 47820 48477 51390 53311 54633 54091 56847 59170 62065 63377 66826 71702 75898 75556 77867 78679 78021 79890 84580 86783 87560 89143 89733 90690 95716 98417.
400 Mark auf Nr. 4476 6551 7490 7374 9193 9676 5894 10103 15999 15612 18032 23635 24080 24958 25034 25486 26472 26630 27550 29847 29793 32526 33569 34666 34064 40458 41782 44722 49517 50157 51424 51200 54684 55722 56873 58282 60321 61353 62428 63386 63765 64672 66391 69295 70372 78897 79878 81265 86290 86028 91286 94025 94655 96281 97839 97875 98020.
300 Mark auf Nr. 887 4082 4477 4967 5025 6125 6098 8562 8448 9063 10593 10222 11623 11857 12092 15873 16657 16339 17796 17171 17861 18960 19987 20525 20484 22777 24176 24043 24161 24066 25892 25784 25731 26157 27390 28522 29709 31904 31616 31610 32988 35072 35592 38654 41164 43581 44867 44827 45257 46639 47943 47376 48237 48341 48161 49112 49619 50996 52073 52746 53578 54770 56374 56166 57007 58896 59411 60871 60903 61403 63990 63406 63026 64952 65950 65165 65384 66243 66968 66329 67905 68475 68784 68284 69005 69247 70210 70885 70478 71899 71722 71736 73157 73272 73816 75449 76846 77849 77331 78491 79122 81400 82215 82415 83482 83320 84397 85108 86026 87365 87544 87382 88282 88996 88742 89678 90240 91015 94904 94651 95439 96215 96352 98308 98432 98966 99940.

Einnehmer's Suschen.

Original-Erzählung von Oskar Giesler.

(Fortsetzung.)

So vergingen die Tage für den Inspektor in peinlicher Erwartung, für den Lehrer in ärgerlicher Aufregung und für den alten Hauwegen in verdrüßlicher Langsamkeit. Nur Suschen schien munter und gefaßt, gleichsam von einer großen Idee getragen und verklärt.

Es war wohl begreiflich, daß ihre häuslichen Verhältnisse ihr nicht mehr angenehm erscheinen konnten, und des Inspektors zudringlicher werdenden Besuche vermochten diese nicht genießbar zu machen. Konnte man es ihr verdenken, wenn sie sich aus dem Hause heraussehnte, wie der Vogel aus seinem Käfig? Den Genuß der freien Selbstbestimmung hatte sie, in Folge ihrer verkehrten, rein militärischen Erziehung, welche so wenig dem Mädchen ihr Elternhaus werth zu machen geeignet war, nie gefannt, so daß sie sich nunmehr stark und alt genug fühlte, selbst über sich verfügen zu können.

Mit Hilfe einiger älterer Kollegen des Lehrers hatte es der Vorstand wirklich so weit gebracht, daß der arme Loth unter der Wucht der Rügen und Chikanen sein Selbstvertrauen und damit seinen Muth schwinden ließ und anfing, sich selbst zu überreden, sein Beruf sei ein verfehlter Lebensweg und er müsse seine eigenen Kräfte überschätzen haben. Die älteren Kollegen riefen ihm demnach gleichmüthig, um Beresung anzuhalten, — aber was sollte dann mit Suschen werden? „Lieber Knecht als Schulmeister,“ dachte er, „aber nur in Suschens Nähe.“

Da sandte ihm der Himmel einen Wegweiser. Ein älterer Bruder schrieb ihm aus Amerika, wo sich derselbe als Farmer sehr wohl befand, und bat ihn, herüberzukommen, um das Schulannt der zerstreuten Kirchengemeinde und damit eine einträgliche Farm zu übernehmen.

Loth schwanke keinen Augenblick in der Wahl. Er theilte seinem geliebten Suschen den Plan mit, und mit wahrer Begeisterung griff diese den Vorschlag auf. Man beschloß mit jugendlicher Raschheit, noch einen Versuch beim alten Einnehmer zu machen, oder wenn dieser fruchtlos bliebe, heimlich nach Amerika zu fliehen.

Bald begannen die Vorbereitungen in aller Stille. Ueber die Gartenmauer der Einnehmererei flogen, von bekannter Hand entsendet, verschiedene Bücher dem harrenden Suschen in den Schoß und Abends, bei

Luna's teu
Einnehmer
Bächen in
lischen Sp
an dem h
merfame
Lippen vo
Lobfischen
Laner, wel
selbst war
die freilich
ihn result
mit einer
deutet hab
bieten lie
Loth h
Genugthu
und sein
und bevor
sollte, den
mal förm
Infol
Amts-Aus
und befra
Mutte
freundlich
war, Ch
zählen.
Der t
er den u
„Sie
machen,
Mühe hä
„Bate
Lehrer, I
leise die
„Na
mer, wä
dem Gaf
stehen ga
„Da
dann beg
Nachricht
wissen, d
„Be
terbrach
„Ab
„Die
poralstoc
„Da
ter nich
das, ab
gelten.
„Si
nehmer,
fällt mi
zu stelle
des aus
„W
wie ich
„W
nur bit
den, mi
Da
ber ohy
explodir
„P
was w
mit W
„Jo
„R
torin.
können.
„S
„F
„Wir
„G
sinnes
uns je
offen h
vereint
D
als er
einem
Stellu
„E
die La
Rint
„E
hanb
die in
fiel.
fle so
„m
des A
des A
will
wird
Daru
gief
glückt
9

78225
89839
6795
21532
36614
41969
53706
72819
87600
95164
1 5723
12024
18245
25633
35486
40263
50789
59150
68759
81268
89711
95234
98486
1.
auf Nr.
14243
37805
64361
83975
96489.
11014
29638
51254
67420
84197
6 9196
37491
53311
75898
89143
3 9676
25034
34666
54684
64672
91286
5 6098
15873
20484
26157
35592
47376
53578
61403
66958
70385
76846
83320
88742
98308

Luna's leuchtem Lichte, sah gar oft, wenn der alte Einnehmer in Morpheus Armen lag, ein einsames Pärchen in der Gartenlaube und — trieb eifrig englischen Sprachunterricht. Der glückliche Lehrer hatte an dem hübschen Suschen eine gar fleißige und aufmerksame Schülerin, und bald lönten über die jarten Lippen von Einnehmers Suschen die harten unmelodischen Worte der Sprache jener Kreidestiftensulaner, welche die halbe Welt unsicher machen. Sod selbst war äußerst erstaunt über seine Lehr-Erfolge, die freilich meistens aus persönlichen Rücksichten für ihn resultirten, und Suschen erfüllte ihr Studium mit einer Freudigkeit, wie wir sie schon oben angebeutet haben und die sie allen Angriffen mutbig Troz bieten ließ.

Sod hatte seine Stellung gekündigt, zur großen Genugthuung für die Herren Inspektor und Vorstand, und seinem Bruder in Nordamerika seinen Entschluß und bevorstehende Ankunft mitgetheilt. Vorher aber sollte, dem verabredeten Plane gemäß, Sod noch einmal förmlich um Suschen anhalten.

Infolgedessen erschien er wenige Tage vor seinem Amts-Austritt in feierlichem Ornate, weißhandschuht und bekrakt, in der Einnehmerlei.

Mutter Christel empfing ihn und geleitete ihn freundlich in die große Stube, wo der Vater beschäftigt war, Chausseejettel-Coupons abzuschneiden und zu zählen.

Der Einnehmer riß die Augen gewaltig auf, als er den unwillkommenen Besuch erblickte.

„Sie kommen wohl, mir die Abschiedsvisite zu machen, Herr Sod?“ sprach er fast rauh, — „die Mühe hätten Sie sich ersparen können.“

„Vater, sei doch nicht unhöflich mit dem Herrn Lehrer, Du weißt ja nicht, was er uns bringt,“ bat leise die Mutter Christel.

„Na also, was beliebt?“ sagte kurz der Einnehmer, während er sich auf seinen Drehstuhl warf und dem Gaste mit einer unbedeutlichen Geberde zu ver stehen gab, er möge sich auch setzen.

„Danke, ich kann stehen,“ replizierte der Lehrer; dann begann er langsam: „Ich muß Ihre Güte und Rücksicht für meine Bitte in Anspruch nehmen. Sie wissen, daß ich Ihre Fräulein Tochter liebe —“

„Wer, zum Teufel, hat Ihnen das erlaubt?“ unterbrach ihn heftig der Alte.

„Aber, Mann —“ bat die Mutter.

„Die Liebe, Herr Einnehmer, gehorcht dem Korporalstode nicht,“ sagte der Lehrer bestimmt.

„Das soll wohl heißen, ich habe über meine Tochter nichts mehr zu befehlen?“ — Schöne Ansichten das, aber neue, die, Gott sei Dank, bei mir nichts gelten. Hören Sie, nichts!“

„Sie verkennen mich ganz, werther Herr Einnehmer,“ entgegnete Sod so gelassen als möglich, „es fällt mir nicht ein, Ihre väterliche Autorität in Frage zu stellen. Aber sie darf nur zum Wohle Ihres Kindes ausgeübt werden.“

„Was, Herr, Sie wollen mir wohl vorschreiben, wie ich handeln soll?“ brüllte der alte Soldat.

„Würde ich mir nie unterstehen. Ich wollte Sie nur bitten, Ihre väterliche Autorität dazu anzuwenden, mir Ihre Tochter zur Frau zu geben.“

Das war eine Dynamit-Bombe in das Magazin der ohnedies komprimirten väterlichen Geduld. Es explodirte und warf alle Rücksichten in die Luft.

„Herr, sind Sie verrückt?“ schrie der Alte, „mit was wollen Sie denn eine Frau ernähren? Etwas mit Ihren gelehrten Redensarten?“

„Ich habe eine gute Stelle in —“

„Nichts da. Mein Suschen wird Frau Inspektorin. Sie hätten sich Ihre Bewerbung ersparen können.“

„So wollen Sie mich nicht einmal anhören?“

„It gar nicht nöthig,“ schrie der Einnehmer.

„Wir sind fertig mit einander.“

„Gut, so mögen Sie auch die Folgen Ihres Eigensinnes verantworten. Wir lieben uns zu sehr, um uns jemals trennen zu können. Ich sage es Ihnen offen heraus, daß wir uns selbst wider Ihren Willen vereintigen werden.“

Des alten Einnehmers Gesicht wurde kirchroth, als er diese so ruhig gesprochenen Worte hörte. Mit einem Satze stand er vor dem Lehrer in drohender Stellung und rief:

„Sie bieten mir also offene Fehde? Sie wollen die Tochter gegen die Eltern hegen, wollen mir mein Kind stehlen? Herr, sie verdienen —“

Er beabsichtigte offenbar, diesen Satz mit einer handgreiflichen Bewegung zu vollenden, als Suschen, die indessen eingetreten war, dem Vater in die Arme fiel. Ihre Augen glänzten in mutbigem Feuer, als sie so trennend zwischen Vater und Geliebten stand.

„Verzich Dich nicht, mein geliebter Vater, Du müßtest einst diese Stunde schwer bereuen. Ein blindes Vorurtheil befeht Dich gegen Sod. Er ist edler als Du, denn er vergißt Deine Beleidigungen und will Dir Dein Kind nicht stehlen. Aber auch ich wiederhole es Dir, daß ich nicht von ihm lassen kann. Darum bitte ich Dich, Vater, auf meinen Knien, geh mir den Mann, den ich liebe, mit dem ich allein glücklich sein kann.“

Nieder sank die schöne Gestalt zu des Vaters Fü-

ßen und ihre thranenden Augen neigten des Alten zitternde Hände.

Diesem ward es doch etwas häßlich, als er die einzige geliebte Tochter in solch' bitterer Stellung vor sich sah. Er wollte sie aufheben, an sein Herz drücken, da traf sein Auge auf das höhnische Gesicht des Inspektors, der unter der Thüre stand und spöttisch auf die Gruppe niederschaute. Sein hülfreicher Dämon hatte ihm den Lehrer, als er nach Einnehmers Hause ging, sehen lassen und seine unbesiegbare Keugier ihn hierher geführt.

„Schöne Scene das! hätte eigentlich nicht stören sollen!“ lautete seine Aneide. „Fräulein wollen also eine Vereiniung mit dem Herrn Schulsuchs da erzwingen, das ist förmlich lomisch, habaha!“

Ein mephistophelisches Hohngelächter schallte widerlich durch den Raum.

Das Erscheinen des Inspektors hatte auf den Lehrer einen merkwürdigen Eindruck hervorgebracht. Jede Faser in ihm behte sich, die Augen blühten lampflustig, die Hände ballten sich unwillkürlich, als er seinen Feind erblickte. Mit zwei großen Schritten trat er ihm näher, und rief:

„Hüten Sie sich, Herr Inspektor, daß Sie der Schulsuchs nicht sein Gebiß fühlen läßt! Gegen den Vater meines Mädchens will ich keine Waffe führen, — Sie aber würde ich zu treffen wissen.“

„Oho!“ machte der Inspektor.

„Danke für Ihre Großmuth,“ antwortete der Einnehmer, welcher seine ganze frühere Energie wieder gefunden hatte, „kann sie aber nicht brauchen. Der Herr Inspektor hier wird mein Schwiegervater.“

„Nie, nie!“ — schrien Hugo und Suschen wie aus einem Munde.

„Vater, laß es gut sein!“ bat die Mutter.

„Die Heuchelei des Herrn Inspektors macht mir ihn immer haßenswerther,“ sprach offenerzig die Tochter.

Des Beamten Augen schossen Blitze. „Ich danke Ihnen, Fräulein Susanne!“ sagte er knirschend.

„Und jetzt hinaus, Herr Schulmeister,“ geiferte der Einnehmer, dessen Haß gegen alles Gelehrtenwesen sich gern einmal Luft machte, — „wir brauchen hier weiter keine Belehrung. Sie haben meine Tochter verrückt gemacht, das mag Ihnen der Teufel danken. Hinaus, fort aus meinem Hause, wir haben nichts mehr mit einander zu reden.“

Der Lehrer wandte sich mit wehmüthigem Gesicht nach der Thür. „Ich habe das mögliche versucht. Ich habe mich gedemüthigt und eine Verständigung um jeden Preis herbeiführen wollen. Alles scheiterte an Ihrem Starrsinn, was mir unendlich leid thut, denn es zwingt mich, zu vergessen, was ich nicht vergessen möchte. Leben Sie wohl, Sie sollen von mir hören. Behüt Dich Gott, Suschen.“

Damit reichte er dem weinenden Mädchen die Hand und schritt mit erhobenem Haupte aus der Thür.

Die Mutter nahm zuerst das Wort:

„Du warst doch wohl zu hart mit ihm, alter Brummbar. Man soll niemanden im Zorne scheiden lassen.“

„Er hat es so gewollt,“ knurrte der Alte ärgerlich, „wirft mir da Drohungen und gelehrte Redensarten ins Gesicht, als wenn ich ein Schulbube von ihm wäre, — verdirbt mir das ganze Mädel. Das kommt von den neuen Ideen.“

„Je nun, Fräulein Suschen wird wohl nach und nach mit der Zeit einer anderen Anschauung Platz gönnen,“ grinste Winter.

Das Mädchen hob sich sichtbar gereizt empor.

„Hoffen Sie nichts, hofft alle nichts von der Zeit. Ihr wollt mir gewaltsam meine Liebe aus dem Herzen reißen, aber ich schwöre es, es soll Euch nicht gelingen. Ich bin die Tochter eines Soldaten, und man soll mich nicht zu einem Entschlusse zwingen, den mir das Herz nicht diktiert hat.“

Sprach's und ging mit langsamen Schritten aus dem Zimmer, die Anwesenden in sehr verschiedenartiger Stimmung zurücklassend.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Nicht selten kommt es vor, daß Reisende mit dem Eisenbahndienstpersonal in Differenzen gerathen, weil sie entweder eine Handlung unternommen, die in Widerspruch mit den bezüglichen Bestimmungen steht oder aber irgend etwas unterlassen, was das Betriebsreglement der Eisenbahnen fordert. Wir möchten im Hinblick hierauf zunächst darauf aufmerksam machen, daß die Entscheidung der Streitigkeiten zwischen dem Publikum und dem Dienstpersonal während der Fahrt dem Zugführer, an der rothen Tafel kenntlich, auf den Stationen aber dem Stationsvorsteher, oder dessen Stellvertreter, an der rothen Dienstmütze kenntlich, zusteht. Glaubt aber ein Passagier, sein Recht bei den genannten Personen nicht zu finden, so liegt auf jeder Station ein Beschwerdebuch zur Verfügung, in welches man seine Klage eintragen kann. Diese Beschwerdebücher werden sofort nach erfolgtem Eintrag der k. Generaldirektion eingesehnet und von dieser die Sache eingehend erörtert. Die Praxis lehrt, daß

nur zu oft solche Beschwerdebücher überreicht oder ohne Kenntniß der einschlagenden Bestimmungen gegeben und daher ungerechtfertigt sind, weshalb wir die Mahnung nicht unterlassen möchten, bei irgend einem Differenzfalle die Sache womöglich in Ruhe mit dem Stationsbeamten zu erörtern, ehe man zu einem Beschwerdebuch sich entschließt. Denn nur zu oft trägt, wie bereits Eingang erwäut, ein Uebertretungs- oder Unterlassungsfehler des Passagiers die Schuld an dem Vorkommnisse. Das Placiren der Passagiere liegt den Schaffnern ob. Der Reisende öfne deshalb nicht eigenmächtig ein Coupee oder nehme ohne Anweisung durch den Schaffner einen Platz ein, ebenso unterlasse er bei Ankunft auf einer Station, die Coupeethüre selbst zu öffnen. — Personen, welche wegen einer sichtslichen Krankheit oder aus anderen Gründen durch ihre Nachbarschaft den Mitreisenden augenscheinlich lästig werden, können von der Mitreise ausgeschlossen werden und wird ihnen etwa bezahltes Fahrgeld für die nicht durchfahrenen Strecken sodann zurückerstattet. Während der Fahrt soll sich Niemand weit seitwärts zum Coupeefenster hinaus aus den Wagen biegen, gegen die Wagenhüre anlehnen oder auf die Sitze treten. Die Fenster müssen auf der Windseite, sobald dies ein Passagier verlangt, geschlossen werden. Für Zerschlagen von Fenstern besteht eine Entschädigungsstafe und wird der Betrag von dem Schuldigen sofort eingezogen. Für Beschmutzen der Wagen oder sonstige Beschädigungen kann ebenfalls eine Entschädigung verlangt werden. Hunde und andere Thiere dürfen in den Personenwagen nicht mitgeführt werden. Ausgenommen sind hieron kleine Schoßhunde, sofern gegen deren Mitnahme von den Mitreisenden desselben Coupées Einspruch nicht erhoben wird. In I. Wagenklasse ist das Rauchen nur unter Zustimmung sämmtlicher Mitreisenden gestattet. Feuergefährliche Gegenstände, sowie alles sonstige Gepäck, was Schaden verursachen kann, darf nicht mit in die Coupées genommen werden. Jägern, Gendarmen u. ist jedoch die Mitführung von Gewehren und Handmunition gestattet. Der Lauf eines mitgenommenen Gewehres muß nach oben gerichtet sein. Trunkene oder sonst den Mitreisenden lästig fallende Personen können von der Mit- oder Weiterreise ausgeschlossen werden, ohne daß ihnen dabei ein Anspruch auf Rückerstattung des bezahlten Fahrgeldes zusteht.

— „Gut gepuht ist halb gefüttert“, sagt der Kavallerie-Offizier zu den Rekruten, wenn ihnen Striegel und Kartätsche bei der ersten Unterrichtsstunde im Stalle übergeben werden. Auch für den Kuhstall gilt dies. In der „Sächs. Landw. Zeitschrift“ heißt es: Eine Kuh, welche gewöhnt war, des Tages zweimal mit Striegel und Bürste sorgsam gereinigt zu werden, wurde zum Zweck eines Versuches innerhalb 14 Tagen gar nicht gepuht. Die Milchmenge betrug in dieser Zeit gerade 11 Liter weniger, als in 14 Tagen vorher, obwohl in der Fütterung und sonstiger Pflege gar nichts geändert worden war.

— [Aus der Kinderstube.] „Liebe Mama,“ fragte dieser Tage ein Berliner Kind, „was ist denn eigentlich ein Engel?“ „Ein Engel, mein Schatz — nun, das ist so ein kleines Bübchen wie Du, das Flügel hat und fliegen kann.“ Der Kleine schüttelte ungläubig den Kopf. „Du zweifelst?“ „Ich bezweifle nur nicht,“ fährt das witzbegierige Birschen fort, „warum der Papa unsere Gouvernante immer mein süßer Engel nennt, die kann doch nicht fliegen.“ „O ja,“ entgegnete die resolute Mutter, „Du wirst bald sehen, wie die zum Hause hinaus fliegt.“

— In einer gerichtlichen Verhandlung in Strassburg spielte ein speculativer Viderhändler eine Rolle, welcher sein hübsches Ladenmädchen als „Etsch in Trauer“ hatte photographiren lassen und damit glänzende Geschäfte machte. Leider verdarb der Staatsanwalt die ganze Wirkung, indem er heikelnig nachwies, daß der Geliebte dieser „Etsch in Trauer“ ein preussischer Soldat sei. Alle Zuhörer, sogar die Franzosenfreunde, brachen in ein schallendes Gelächter aus.

— [Seltener Dienstfeiler.] Ein Herr befahl beim Ausfahren seinem Diener, zu sagen, wenn ein gewisser Herr käme, daß er den Mittag über nicht zu Hause sein würde. Treuherzig fragte der Diener: „Was soll ich denn aber sagen, wenn er nicht kommt?“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenszock

vom 2. bis mit 8. November 1881.

Geboren: 285) Dem Handarbeiter Carl Hermann Siegel 1 Tochter. 286) Dem Baldarbeiter Ernst Emil Schneidbach in Wildenthal 1 Tochter. 287) Der unversch. Stepperrin Friederike Wilhelmine Duster 1 Sohn.

Aufgehoben: 58) Der Masergehälfe Johann Engelhart hier mit der Maschinengehülfin Marie Anna Linger hier.

Geschilung: 58) Der Schachtmeister Franz Heinrich Zimmer in Erla bei Schwarzenberg mit Auguste Marie Rosenbaum hier. 59) Der Hausmann Carl Bruno Rehnert hier mit Clara Emma Stiel in Weiters-Wasbüte. 60) Der Fabrikarbeiter Friedrich Hermann Defer in Wildenthal mit der Maschinengehülfin Bertha Emilie Bauer hier.

Verstorben: 200) Des Rusterzeichners Ernst Bernhard Rehter Sohn Ernst Wilhelm, 5 1/2 Monate alt. 201) Der Lohgerbermeister und Handarbeiter Friedrich Magnus Schmidt, 44 Jahre alt. 202) Des Handschuhmachers Johann Mafer Sohn (todtgeboren).

Gesellschaft „UNION“.

Die General-Versammlung vom 5. ds. Mts. hat
 Herrn Kaufmann **Robert Müller** zum Vorsteher,
 Herrn Ober-Zollinspector **Naundorf** zum Vice-Vorsteher
 auf das Verwaltungsjahr 1881/82 gewählt, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird.
 Eibenstock, 7. November 1881.

Das Directorium.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

„Die Union“, Allgemeine Deutsche Segel-Versicherungs- gesellschaft zu Weimar.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß an Stelle des Hrn. Julius
 Tittel die Agentur obiger Gesellschaft Herrn

F. A. Böhm, in Firma: C. G. Heymann & Sohn
 zu Eibenstock

übertragen worden ist. Ich bitte die Betheiligten, sich nunmehr mit Herrn
F. A. Böhm in Verbindung setzen zu wollen, welcher zur Ertheilung jeder
 erforderlichen Auskunft, sowie seiner Zeit zur Aufnahme von Versicherungs-
 anträgen zu festen Prämien ohne Nachschuß gern bereit sein wird.
 Dresden, den 5. November 1881.

Rechtsanwalt Friedrich Christian Schmidt,
 Bevollmächtigter der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1881.

Versichert 57,072 Personen mit 389,572,700 Mark
 Bankfonds 100,250,000

Die Bank vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die
 Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Die
 letztere beträgt in diesem Jahre 39%, der Jahresprämie, wird aber
 in den nächsten Jahren voraussichtlich noch weiter steigen, nämlich auf
 42% im Jahre 1882, auf 43% im Jahre 1883 und auf 44% im
 Jahre 1884.

Zur Bestellung von Dienstleistungen gewährt die Bank Darlehen
 unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen.

Versicherungsanträge vermittelt

Lehrer **Meissner**
 in Eibenstock.

Der hiesige Maschinensticker-Berein

protestirt gegen den im hiesigen „Amts- und Anzeigebblatt“
 vom 22. October d. Js. abgefaßten Artikel *) in welchem
 es sich um den allgemeinen Aufschwung resp. um bedeutende
 Lohnerhöhung des Stickers handelt, insofern, als es sich im
 hiesigen Orte durchaus nicht bewahrheitet und in der Tüll-
 arbeit von hiesigen Herren Fabrikanten ein Mehrverdienst
 von höchstens 10 bis 20 Pfennigen pr. 1000 Stiche gewährt
 wird. Es erscheint uns unbegreiflich, warum man den im
 hiesigen Amtsblatt ausgepriesenen höhern Lohn, welcher in
 Plauen gewährt wird, bei uns nicht auch geben kann; wir
 würden uns sicher auch so wohl wie die Plauen'schen Sticker
 befinden, umsomehr, als wir durch die immerwährende Lohn-
 reducierung in Familien-Verhältnissen bedeutend zurückgekome-
 men sind.

Eibenstock, den 10. November 1881.

Der Maschinensticker-Berein.

*) Nach dem Wortlaute dieser Annonce hat es den Anschein, als sei man
 der Ansicht, der beregte Artikel in Nr. 125 d. Bl. sei von uns geschrieben wor-
 den. Dem gegenüber müssen wir constatiren, daß derselbe von Plauen aus Ver-
 breitung durch die Presse gefunden hat und uns interessant genug erschien, unsern
 Lesern mitzutheilen. Eine „Auspreisung der höheren Stickerlöhne“ in dem Sinne,
 als würden solche auch hier gezahlt, läßt sich aus der betreffenden Correspondenz
 schlechterdings nicht herauslesen.
 Die Redaction.

Gesucht wird sofort ein tüchtiger
Schuhmachergehilfe
 bei gutem Lohn und dauernder Beschäf-
 tigung. **Ernst Gerischer,**
 Schuhmachermeister, Eibenstock.

Für Bäcker, Conditoren und
 Händler!
Süße Operto-Mandeln,
 schöne große Frucht, einzelne etwas be-
 schädigt, versendet, um damit zu räu-
 men, zu dem billigen Preis von 88 Pf.
 pr. Pfund unter Nachnahme die Firma
Paul Schubert,
Chemnitz.

NB. Probefendungen von 10 Pfund
 stehen zu Diensten.

Ein neuer schwarzer Filzhut ist
 am Sonntag Abend im Schief-
 haufe vertauscht worden. Der jetzige
 Inhaber wird ersucht, den Umtausch da-
 selbst sofort zu bewirken, widrigenfalls
 derselbe namhaft gemacht wird.

Alphabete

zu Brief-Regalen u. Conto-Büchern
 hält in vier verschiedenen Größen vor-
 rätzig
E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
 Aus Eibenst. 8 Früh, in Schneeb. 4³⁰ Früh.
 „ Schneeb. 11³⁰ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
 Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
 Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Bgt. 11³⁰ Vorm.
 „ Joh.-Bgt. 5³⁰ Nachm., in Eibenst. 7³⁰ Ab.
 Zwischen Eibenstock-Neubred.
 Aus Eibenst. 9³⁰ Früh, in Neubred. 2³⁰ Nachm.
 „ Neubred. 2³⁰ Nachm., in Eibenst. 7³⁰ Ab.
 Zwischen Jägersgrün-Kuerbach.
 Aus Jägersgrün 10³⁰ Vorm., 8 Abends, in
 1 Stunde 25 Minuten.
 „ Kuerbach 7³⁰ Vorm., 4³⁰ Nachm., in 1 Stunde
 30 Minuten.

Neuheiten
 von
**Damen-
 Mänteln**
 in soliden und preiswerthen
 Ausführungen von 10 Mk. an
 empfiehlt
Paul Beyer.

Die Handschuhfabrik von
A. Edelmann,
 Eibenstock, Brühl 343,
 empfiehlt ihr gut sortirtes Lager aller
 Sorten **Widz-, Waschlleder-** und
Glacéhandschuhe mit u. ohne Woll-
 und Pelzfutter, Glacéhandschuhe schon
 von 1 M. 25 Pf. an, desgleichen **Widz-**
leder-Mäntel u. **Oberhosen** in bester
 Qualität und zu soliden Preisen. Bei
 Bedarf bittet um gütige Berücksichti-
 gung **D. D.**
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72, 20 Pfg.

Koch-Herde Aufsatz- Ofen



Regulirofen
 neuester Construction
 Kochherdrahmen
 Feuerthüren
 Roste
 Rohre und Knice
 Küchenausgüsse
 email. Kessel

mit solider, dauerhafter
 Ausmauerung zu Fa-
 bricpreisen

empfehlst billigt

H. Klemm.

Laufbursche gesucht. Auskunft
 in der Expedition
 dieses Blattes.

Zweites Abonnementconcert
 Montag, den 14. Nov. in Eber-
 wein's Local. Das Nähere in der näch-
 sten Nummer dieses Blattes.
G. Ooser, Musikdir.

Gute Speisepartoffeln
 sind zu haben bei
August Koch.

Ein Familien-Logis
 ist in meinem am Neumarkt gelegenen
 Hause sofort zu vermieten.
Ambrosius Baumann.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Auction.

Montag, den 14. Novbr.,
 von früh 9 Uhr an
 gelangen in meinem Hause durch Hrn.
 Agent Ludwig

1 tafelförmiges Instrument, 1 Bier-
 apparat m. Hähnen, 3 Armleuchter,
 mehrere Tische, Tafeln, Rohrstuhl,
 100 Stück Bierseidel, 10 Stück
 Gardinen, mehrere Schränke, so-
 wie verschiedene Gegenstände
 auf dem Wege des Meistgebotes gegen
 baare Kasse zur Versteigerung und lade
 ich Interessenten hierzu ergebenst ein.
 Schönheide, den 9. Novbr. 1881.
Wilhelm Pehold.

Hasen,

frisch geschossen, auch fertig gepickt,
 empfiehlt **Johannes Günther.**

Englischer Hof. Heute Don-
 nerstag:
 Scatabend; Freitag: Schafkopfabend.